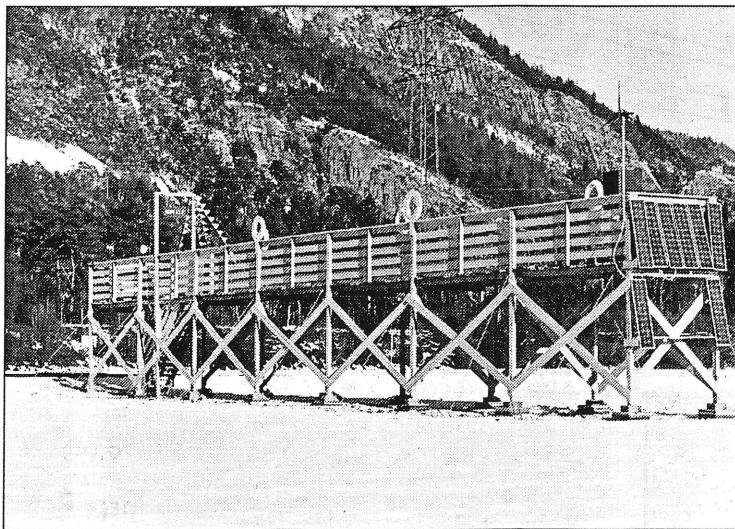


Eine Bootsfahrt nach Nirgendwo führt überall hin

*... und plötzlich hat man
Zeit – Müssig-
gänger, Traumreiter,
Nichtschwimmer
und «Seesuchtsgetrie-
bene» – alle
anderen noch viel mehr –
finden am Rhein-
damm eine Nische in
Raum und Zeit ...*

Von Gieri Cavely



Bootssteg an der Autobahn: die Installation «mare». (gy)

Der Sache auf den Grund gehen, denkt sich der auf dem Dalpweg seines Weges dahindümpelnde Passant beim Anblick dieses eigenartigen Holzgestells auf dem schneebedeckten Maisfeld – ein Bootssteg, ungezählte Schwimmstunden vom Meer entfernt: «Abfahrt nach Ems um 4 Uhr 04 und 15 Uhr 04, Abfahrt nach Landquart um 5 Uhr 08 und 16 Uhr 08» verheisst das Schild beim Aufgang und lädt zum Warten auf die Arche (heisst: den Anfang).

Im Trüben fischen. Auf Grund gelaufen die Ratio, jenes Ruderbötchen im Strudel der Zeit: Wanderer auf der Zeitachse – woher kommst du, wo schwemmt es dich hin? – nach Utopia, den Allort, hat es Dich verschlagen; die Stiege hoch den Steg erklimmen, verbringst Du einen Augenblick im Niemandsland zwischen Autobahn und Rheindamm, einst

vom ungezähmten Rhein durchspültes Gefilde, zuvor Thetis' Revier.

Panta rhei(n), immer wieder

Ein SOS-Kasten dudelt Lieder längst (?) von dannen gespülter Musik-Grössen – die Träume bleiben dieselben Schaumkronen auf der Zeiten Wellen.

Ein Gedicht Fernando Pessoa's auf den Rettungsringen fasst die Stimmung in Worte: «Wenn meine Spur im Sand am Meeresufer das Meer mit nur drei Wellen auslöscht, was wird an jenem Strand sein, dort, wo die Zeit das Meer ist?» Zwei Fernrohre schliesslich zeigen den Calanda als Autokabinen – Pferdestärken garantieren eine freie Sicht auf

die Nordsee. Das Rauschen der Brandung bildet der Motorenlärm der Raser auf der Autobahn – Fluchtpunkte auf der Suche nach dem Glück. Den Treibhauseffekt beschleunigend, holen sie die Ur-Fluten einen Moment früher zurück, als diese dereinst ohnehin gekommen wären.

Indes der Wartende verweilt, zwischen den Urgezeitenwechseln und all in diesen Intervall eingerückten Details eine Auszeit nimmt: Wo man festsitzt und wegmöchte, da spürt man, das Reissen des Ankers, sein Dasein umso mehr und weiss: Der Bootssteg im Niemandsland ist kein Verfremdungseffekt, es gibt kein Davonkommen – und doch: Wellengleich beschleicht den

verkappten Kapitän die Melancholie, sanfte sehnsüchtige Wallungen steigen hoch, ergreifen Besitz und tragen den Gestrandeten weg auf dem bläulich schimmernden Schnee dieser unwirklichen Gegend, heben ihn aufs nächste Wolkenschiff, das neuen Horizonten entgegensteuert.

Dann erhebt er sich, nunmehr fern des dunklen Tals, mit noch steifen Beinen geht er freien Geistes seines Wegs.

Vor uns die Sintflut

Die Installation «mare» am Dalpweg zwischen Rheinmühle und Kieswerk ist der zweite Teil der Trilogie «Zone», einem Alpodrom-Theaterprojekt, das laut Alpodrom-Kopf Mathias Balzer den Grenzbereich zwischen Tatsächlichkeit und Theater ausleuchten soll. Nachdem im Juli mit «L'apéritiv sur l'herbe» auf der Prasseriewiese oberhalb Chur das Element Erde in den Zeitkontext gestellt wurde, sind die Übergänge zwischen Akteur und Betrachter bei «mare» noch fliessender geworden.

Die Installation lässt sich dieser Tage noch begehen, dann läuft die städtische Bewilligung für den Bootssteg aus, wird das Feld seiner Ruhe beraubt und wieder dem Mais bereitgestellt. Worum es sich beim letzten «Zone»-Projekt handelt, das auf den Februar hin geplant ist, schwebt derzeit noch in der Luft.